

THEOLOGEN

OPPOSITION

Rote Bibeln

Sie sangen die Internationale und grölten „Jesu, geh voran“ — bis ihnen gegen Mitternacht der Text ausging. Erst am späten Morgen krochen sie aus doppelstöckigen Herbergsbetten.

200 Theologen und Theologiestudenten hielten vorletzte Woche in Bochum eine viertägige Konferenz ab. Das „Hauptziel“ nannte der Frankfurter Vikar Rolf Trommershäuser, 29: „Die Zerstörung des Kapitalismus. Die Zerschlagung der Kirche ist nur ein erwünschtes Nebenziel.“

Der Bremer Pastor Wolfgang Schiesches, 37, gab den Brüdern und Genossen Winke zur Lebenshilfe: „Von der Onanie müssen wir jetzt endlich zum Orgasmus kommen!“ Schiesches, der seiner Gemeinde statt Beten Bier und statt Textlesung Tischtennis bietet (SPIEGEL 40/1968), erklärte auch gleich, wie er sich den Lustgewinn dachte: „Wir gründen eine Anti-Kirche nach Rätssystem.“

Mit erhobener Faust und skandiertem „Mao Tse-tung“-Gebrüll bekundeten die geistlichen Konferenzteilnehmer ihre Zustimmung. Es wurde beschlossen, „ein Syndikat aufzubauen“, das „sozialistische Gruppen innerhalb der Kirche vor Repressionen schützen soll“.

Die Kirchenfeinde waren zur „Diskussion einer Revolutionsstrategie“ ins Naturfreundehaus Bochum-Dahlhausen geeilt. Mit etwa je 30 Studenten stellten die Universitäten Berlin und Göttingen die größten Abordnungen. Die linken Flensburger Pastoren Holger Hoffmann und Klaus Juhl, die dem Kieler Bischof Friedrich Hübner schon im vergangenen Jahr eine „Liquidation der Kirche“ androhten, verstärkten den pastoralen Flügel auf 20. So stark war auch die Gruppe der Vikare und Theologinnen. Zehn Religionslehrer und Assistenten, aber nur vereinzelt Links-Katholiken redeten gleichfalls mit.

Sie tagten in Gummistiefeln und Hausschuhen, hatten Maos rote Bibel in der Tasche und Lenins Konterfei am Revers, trugen Vollbart und schulterlange Haartracht.

Den saloppen Habitus ergänzten sie durch Kraftausdrücke („Schweineerei“, „Scheiße“, „Mist“, „Halt die Schnauze“), mit denen ein religionskritisches Grundsatzgespräch, eine Strategiediskussion und eine Organisationsdebatte gewürzt wurden.

An der Praxis jedoch drohte die Einigkeit des Kritiker-Konvents zu scheitern. Die einen wollten den kirchlichen Apparat von außen bekämpfen, „bis er platzt“ — so forderte es der Heidelberger SDS-Ideologe Walter Kraft, neuntes theologisches Semester. Die anderen wollten nach dem Examen „in den Apparat gehen“ und ihn von

innen aushöhlen — so forderte es Vikar Rolf Trommershäuser.

Die aufsässigen Theologen nannten ihr Bochumer Meeting „2. Celler Konferenz“, denn in der niedersächsischen Heidedstadt hatten sich Anfang Oktober vergangenen Jahres 60 anti-autoritäre Studenten, Pfarrer und Vikare zum ersten Male getroffen, um die „Gründung eines revolutionären Syndikats kirchlicher Arbeiter vorzubereiten“ (Tagungsprotokoll).

Schon in Celle warfen sie der Kirche vor: Sie „verwaltet das Sterben“ und verdecke „die Krisen des Spätkapitalismus“; der „Rückzug auf das leere Wort“ enthülle kirchliche Handlungen „als zynische Verachtung des Menschen“.

Nach der Celler Polemik beschlich die protestantischen Oberhirten Sorge.



Links-theologen-Tagung in Bochum: Anti-Kirche nach Rätssystem?

So beklagte Ernst Wilm, 67, ehemaliger Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, „das Wachsen von Irrlehren in der evangelischen Kirche“. Und Joachim Beckmann, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, sprach gar von einem „beginnenden ‚Kirchenkampf‘“.

Rangniedere Geistliche ließen es bei Worten nicht bewenden. So wurde Vikar Rüdiger Reitz, 30, von seinem Lehrpfarrer Dieter Fischer, 52, in Neu Isenburg nach drei Dienstmonaten aus der Gemeinde verwiesen. Hirte Fischer warf dem Amtsbruder außer unorthodoxen Gedanken auch Formfehler vor: Er bewege sich zu schnell im Gottesdienst. Reitz („Ich bin ein rechtloses Wesen“) dient heute in Oberursel bei Frankfurt.

Und Rolf Trommershäuser, ehemaliger Hilfsassistent bei Theologieprofessor Hans-Eckehard Bahr an der Bochumer Ruhr-Universität, durfte sein Vikariat Ende 1968 in Essen-Nord wegen Linksdrill nicht antreten, ob-

wohl dort 25 Prozent der Pfarrstellen vakant sind. In Frankfurt fand er inzwischen eine Ersatzpfarre.

Derartige Repressalien machten vor allem die angehenden Theologen munter: Sie gründeten theologische Basisgruppen an den meisten Universitäten, störten Vorlesungen und funktionierten Seminare um.

Doch über derartige Ansätze kamen die Kirchenbekämpfer nicht hinaus. Und als sie jetzt auf der „2. Celler Konferenz“ in Bochum eine brauchbare Strategie für ihre Revolution entwerfen wollten, artete das Pläneschmieden in uferlose Diskussionen aus. Erst dem nimmermüden Rebellen Schiesches gelang es, die Heißsporne zu einigen. Nach dem Vorschlag des Bremer Pastors gründeten sie eine „Schutzgemeinschaft aller Kollegen in

den Universitäten, Schulen und Pfarreien“. Die „Opfer der Kirchenbürokratie“ (Schiesches) sollen aus einem Syndikats-Fonds unterstützt werden.

Derartige Vorkehrungen erscheinen schon jetzt nützlich, denn die linken Theologen wollen nicht nur Pfarrerkonferenzen sowie Vikarkonvente unterwandern: Ein Informationszentrum in Mainz soll zunächst Go-ins bei Kirchenbehörden und — als Fernziel — bundesweite Streiks koordinieren.

Die nächste Großveranstaltung des „Apparats“ freilich empfinden die roten Kämpfer als ungeeignetes Objekt: Den Kirchentag in Stuttgart (16. bis 20. Juli) wollen die Linken — obwohl eingeladen — rechts liegenlassen.

Zwar forderte Bierredner Schiesches: „Funktioniert ihn um!“ Doch nach dem Gründungs-Akt schlafften die Syndikats-Genossen ab. Trommershäuser: „Wir könnten die Leute nur anpinkeln, dann fliegen wir raus. Also soll die Kirche ihre schwachsinnige Diskussion allein führen.“